

Leonhard Bauer (1865–1964),
ein Pionier der arabischen Dialektologie

Ulrich Seeger

Erschienen in:

Im Dialog bleiben. Sprache und Denken in den Kulturen des Vorderen Orients.

Festschrift für Raif Georges Khoury.

Herausgegeben von Frederek Musall und Abdulbary Al-Mudarris.

Wiesbaden: Harrassowitz, 2011.

S. 390–95.

Die beigefügten Photos fehlten in der gedruckten Version
(Photonachweis am Ende)



Bild 1: Leonhard Bauer, aufgenommen an seinem
92. Geburtstag, dem 9. Mai 1957

Leonhard Bauer (1865–1964), ein Pionier der arabischen Dialektologie¹

Ulrich Seeger, Karlsruhe

Johann Georg Leonhard Bauer wurde am 9.5.1865 in Niederstetten nahe Bad Mergentheim im Hohenlohischen in Franken geboren. Sein Vater, der Bauer und Weber war, schickte ihn nach abgeschlossener Schulausbildung auf das Lehrerseminar in das nicht weit entfernte Künzelsau/Württemberg. Danach arbeitete er einige Zeit als Lehrer und Hauslehrer. Geprägt durch seine schwäbisch-pietistische Erziehung erwachte in ihm bald der Wunsch, in der evangelischen Mission tätig zu werden, und er reiste in das Missionsseminar nach Basel, um sich auf seinen Dienst vorzubereiten. Dort wurde er jedoch zu seiner großen Enttäuschung für nicht tropentauglich befunden und musste unverrichteter Dinge wieder heimreisen. Daheim fand er eine Nachricht vor, dass das Syrische Waisenhaus in Jerusalem einen Lehrer für sein Lehrerseminar suche, und er bewarb sich unverzüglich für diese Stelle. An seinem 25. Geburtstag im Jahre 1890 erhielt er die Berufung an das dortige Lehrerseminar. Er zögerte nicht lange: Drei Wochen später, Ende Mai/Anfang Juni 1890, kam er in Jerusalem an.

Exkurs: Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem

Das Syrische Waisenhaus in Jerusalem, auch „Schneller-Schule“ genannt, war eine Gründung des evangelischen Lehrers und Missionars Johann Ludwig Schneller (1820–1896). Der später von einer großen Mauer umgebene stattliche Gebäudekomplex ging aus dem Privathaus des Gründers hervor, auf einem Hügel nordwestlich der Altstadt gelegen, ca. drei Kilometer vom Jaffa-Tor entfernt. Im Jahre 1860 öffnete das Syrische Waisenhaus seine Pforten, zunächst für Waisenkinder aus dem heutigen Libanon, Opfer der damaligen Christenverfolgungen, danach für alle christlichen Waisen der Region, später insbesondere für überlebende

¹ Die Angaben zu dieser biographischen Skizze stammen zum größten Teil aus verschiedenen Artikeln im *Bote aus Zion*, der Zeitschrift des „Vereins des Syrischen Waisenhauses“, insbesondere aus einem Nachruf von Hermann Schneller (1893–1993) auf Leonhard Bauer im 80. Jg. (1965), H.1, S.6-16 und aus einer Artikelserie desselben Autors über die „Geschichte des Syrischen Waisenhauses“ im 77. Jg. (1962), H. 3 ff. sowie aus mündlichen Mitteilungen von Doris Leibfried (*1922), der Enkelin Leonhard Bauers. Eine erste Fassung dieses biographischen Abrisses hatte ich 1996 als Anhang dem Manuskript meiner Magisterarbeit „Der arabische Dialekt von il-Xalil (Hebron)“ angefügt. Mein verehrter Lehrer Raif Georges Khoury war damals Zweitgutachter. In ihrer gedruckten Version (*Mediterranean Language Review* 10.1998, S. 89–145) fehlte der Anhang jedoch. Da mir der Artikel selbst sehr am Herzen lag, veröffentlichte ich ihn in der Folgezeit im Internet, insbesondere in Wikipedia, wo er aber nicht kontrollierbaren Änderungen unterworfen ist. Allein eine gedruckte Version ist wissenschaftlich verbindlich und zitierfähig. Deshalb danke ich für die Gelegenheit, diesen Beitrag an dieser Stelle erstmals im Druck präsentieren zu können. Er wurde hierfür nochmals gründlich von mir korrigiert, überarbeitet und erweitert. Für Informationen und Korrekturen danke ich Simon Hopkins (Hebrew University) und Arno G. Krauß (Fellbach).



Bild 2: Das Hautgebäude des Syrischen Waisenhauses 1890



Bilder 3-5: Das Syrische Waisenhaus 2010

Kinder des Genozids an den Armeniern. Daneben wurden am Lehrerseminar des Syrischen Waisenhauses einheimische christliche Lehrer für das Missionsschulwesen in Palästina ausgebildet. Zu der Anstalt gehörten neben Wohn- und Schlafräumen sowie Klassenzimmern zahlreiche Lehrwerkstätten wie z.B. Bäckerei, Druckerei, Buchbinderei, Schreinerei mit Drechslerei, Schneiderei, Töpferei mit Ziegelei, Schlosserei und Schusterei; weiter eine Kirche, ein Laden, eine Großküche mit Speisesaal, ein Blindenheim mit Werkstatt, ein Mädchenheim, ein Spielplatz, ein Weinberg, eine Imkerei, Ställe, Blumen- und Gemüsegärten. Besonderes Augenmerk wurde auf die musikalische Ausbildung und Förderung der Zöglinge gelegt. Schließlich hatte die Anstalt noch zahlreiche Häuser und Ländereien außerhalb des Geländes, darunter einen großen landwirtschaftlichen Lehrbetrieb in der Nähe von Ramleh.

Das Syrische Waisenhaus wurde 1940 von der englischen Besatzung geschlossen. 1948 wurde es von den israelischen Truppen übernommen und diente bis November 2008 dem israelischen militärischen Geheimdienst als Hauptquartier. Seither stehen die Gebäude unter Denkmalschutz, sollen restauriert und für allgemeine und soziale Nutzungen ausgebaut werden. Noch heute steht über dem Eingangstor in deutscher und arabischer Sprache „Syrisches Waisenhaus“.

Nach dem Verlust aller Besitzungen in Palästina konzentrierte sich der „Verein des Syrischen Waisenhauses“ auf Schulgründungen im Libanon und in Jordanien, wo bis zum heutigen Tage Schulen und Werkstätten bestehen, die ein hohes Ansehen bei der Bevölkerung genießen. Wie ich mich selbst überzeugen konnte, können sich noch viele ältere Leute aus der Gegend von Jerusalem an die „Schneller-Schule“ erinnern.

Nach seiner Ankunft übernahm Leonhard Bauer im Lehrerseminar den Deutsch- und Französischunterricht. Daneben bekam er den Auftrag, sich so rasch wie möglich in die arabische Sprache einzuarbeiten. Denn einerseits mangelte es an Lehrern für den ebenfalls obligatorischen Arabischunterricht, andererseits legte die Mission stets größten Wert darauf, das Evangelium in der jeweiligen Landessprache zu verkünden (was, nebenbei gesagt, der Sprachwissenschaft schon so manch wertvollen Dienst erwiesen hat).

1891 heiratete er Maria Schneller (1859–1946), die Tochter des Schulgründers. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, ein Junge starb in frühen Jahren, eine der beiden Töchter, Irmela (1893–1984), übernahm später von ihrer Mutter die Leitung des Mädchenheims im Syrischen Waisenhaus.

Dass Leonhard Bauer seinen Auftrag ernst nahm, beweist das erstmals 1896² erschienene und in den Werkstätten des Syrischen Waisenhauses hergestellte „Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgararabisch)“, mit dem er seinen Nachfolgern ein erstes Rüstzeug an die Hand gab, um sich in das Arabische einzuarbeiten. Wäh-

2 Die offizielle Buchhandelsausgabe erschien erst 1897. Laut Schneller (Bote aus Zion 80. Jg. (1965), H.1, S. 7 erschien diese Privatausgabe des Syrischen Waisenhauses sogar bereits 1895.

rend er in diesem Erstlingswerk noch zwischen Hochsprache und Umgangssprache schwankt, konzentriert er sich im folgenden ganz auf das gesprochene Arabisch seiner Umgebung.

1898 erschien in der „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“ die Sammlung „Arabische Sprichwörter“ und „Einiges über Gesten der syrischen Araber“. 1899 wurde er zum Oberlehrer und damit zum Leiter des Lehrerseminars ernannt. Neben seinen sprachwissenschaftlichen Studien legte er volks- und naturkundliche Sammlungen an. 1902 erwarb Gustaf Dalman Leonhard Bauers Herbarium, das dieser im „Boten aus Zion“ zum Kauf angeboten hatte („vollständig neu, enthaltend annähernd 1000 Exemplare“). 1903 erschien sein Buch „Volksleben im Land der Bibel“, in dem neben der Beschreibung von Sitten und Gebräuchen zahlreiche Sprichwörter, Rätsel, Reime und Volkslieder enthalten sind. Das Werk war bei seinem Erscheinen ein großer Erfolg, so dass noch im selben Jahr eine zweite Auflage gedruckt wurde. Bis zu seinem Lebensende schrieb er regelmäßig volkskundliche Beiträge in der Zeitschrift des „Vereins des Syrischen Waisenhauses“, dem „Boten aus Zion“. Einige davon fanden auch Eingang in die „Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins“.

1910 erschien seine Grammatik mit Übungsbuch und Chrestomathie „Das Palästinische Arabisch: Die Dialekte des Städters und des Fellachen“. Das Buch erschien als „2., vollständig umgearbeitete Auflage“. Möglicherweise gab es bereits einige Jahre zuvor eine Privatausgabe des Syrischen Waisenhauses, doch ist diese nicht erhalten. Wahrscheinlicher bezieht sich aber die Angabe „2. Auflage“ auf sein 1897 erschienenenes „Lehrbuch“, denn dieser Nachfolgebund erfüllt diesselbe Funktion, die Ausbildung von Arabischlehrern für das Missionsschulwesen. Auf dem Titelblatt der zweiten Auflage firmiert die J.C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig als Verlag, doch wurde diese und auch alle folgenden Auflagen im Syrischen Waisenhaus in Jerusalem gedruckt. Mit dem „Lehrbuch“ hat dieses Werk allerdings gar keine Ähnlichkeit mehr. Es beschäftigt sich ausschließlich mit der Umgangssprache, in erster Linie der städtischen, in zahlreichen Anmerkungen auch mit den bäuerlichen Varianten. Es liefert in übersichtlicher und komprimierter Form einen umfassenden Überblick über das gesprochene Arabisch Jerusalems und seiner weiteren Umgebung. Gustaf Dalman schrieb in seinem Vorwort: *„Ich wüßte nicht, daß irgend ein lebender arabischer Dialekt für die Einzelheiten seines Sprachgebrauchs eine zutreffendere und inhaltsreichere Beschreibung gefunden hätte.“* Das sollte auch noch einige Jahrzehnte, bis zum Auftreten Cantineaus, so bleiben, und noch heute, über 100 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage, ist das Buch eine unverzichtbare Quelle für jeden, der sich mit Dialekten Palästinas beschäftigt. Er erwähnt allerdings nicht, dass in zahlreichen Dörfern nördlich von Jerusalem die Femininendung nach vorderen Konsonanten keiner Imala unterworfen ist (*zalama* statt *zalame*). Ebenso beschreibt er das bäuerliche Personalsuffix der 3. Person maskulinum Singular nur als *-e(h)*, während es nördlich von Jerusalem auch als *-a* und noch weiter nördlich als *-u* auftaucht, etwa *bēte*

(Bir Zēt) = *bēta* (Silwād) = *bētu* (ʿAṭāra) „sein Haus“. Das Fehlen dieser vor Ort leicht zu verifizierenden Informationen über den bäuerlichen Dialekt lässt darauf schließen, dass Leonhard Bauer ausschließlich Umgang mit Städtern und christlichen Bauern hatte, bei denen die genannten Varianten nicht gebräuchlich sind. Doch diese Versäumnisse sind marginal, galt doch sein Hauptaugenmerk dem städtischen Dialekt. Auch manch anderes erscheint auf den ersten Blick veraltet und ungenau. Doch je tiefer man in die Fülle seines Materials eintaucht, desto klarer gewinnt das Werk an Kontur, desto fundierter verifiziert man seine Angaben, und in der Praxis beweist es eine Verlässlichkeit, die einen immer wieder staunen lässt. Zumal sich Leonhard Bauer, wie wir aus Zeugnissen seiner Schüler wissen, mit Leib und Seele seiner ersten Pflicht, dem Unterricht, widmete. Daneben hatte er noch zahlreiche weitere Verpflichtungen, insbesondere als Organist in der Anstaltskirche und die täglichen Hausandachten morgens und abends für die Kinder der Anstalt (die er in arabischer Sprache hielt). Er war ein guter Pianist und Organist. Rechtzeitig vor dem spektakulären Besuch des Kaisers Wilhelm im Heiligen Land 1898 reparierte er die Orgel des Syrischen Waisenhauses, um für die kaiserliche Familie zu spielen. Als 1914 der Organist der Erlöserkirche zum deutschen Militär einberufen wurde, sprang er kurzzeitig für ihn ein.

Während des ersten Weltkrieges wurde das Syrische Waisenhaus von der englischen Besatzung vorübergehend konfisziert, und Leonhard Bauer musste mit seiner Familie nach Deutschland übersiedeln, wo er als Lehrer an der Mittelschule in Metzingen/Württ. eine Anstellung fand. Als die Anstalt 1921 an die Mission zurückgegeben wurde, war er einer der ersten, die zur Stelle waren, um den Lehrbetrieb wieder aufzubauen. In dieser Zeit entstand das „Wörterbuch der arabischen Umgangssprache“, das erstmals 1930³ erschien und als Deutsch-Arabisches Dialektwörterbuch bis heute konkurrenzlos geblieben ist. Simon Hopkins schreibt in einem unveröffentlichten Vortrag: *„This splendid work is a masterpiece [...] I cannot think of any other dictionary of a Semitic Language which manages to pack such an extraordinary amount of information into such little space. It is a miracle of conciseness and organization.“*

Eine Grammatik, eine Ethnographie, ein Wörterbuch: Mit dieser Trilogie legte Leonhard Bauer nicht nur das Fundament zur Erforschung des Palästinensisch-Arabischen: Bis heute gibt es niemandem, der auf diesem Gebiet Bedeutenderes geschaffen hat. Dabei hatte, wir erinnern uns, Leonhard Bauer keinerlei wissenschaftliche Ausbildung in Dialektologie oder Arabistik, er war lediglich ein Schullehrer, ein Quereinsteiger, der als genial begabter Autodidakt und wissenschaftlicher Außenseiter, ohne fremde Hilfe den seither nicht mehr erreichten Standard im Palästinensisch-Arabischen setzte.

3 Wiederum zunächst als Privatdruck des Syrischen Waisenhauses. Die Buchhandelsausgabe erschien unter dem Namen „Wörterbuch des palästinischen Arabisch: Deutsch-Arabisch“ erst 1933.

1939, bei Kriegsausbruch, verließen viele deutsche Mitarbeiter die Anstalt und kehrten nach Deutschland zurück. Leonhard Bauer blieb mit seiner Familie in Jerusalem, da er nicht erwartete, dass man einen 75-jährigen noch internieren würde. Doch es kam anders. Im September 1939 wurde er in ein englisches Internierungslager nach Akko gebracht, wo er als Folge der schlechten Unterbringung auf einem Auge erblindete. Im November 1939 durfte er wieder nach Jerusalem zurückkehren und ging für kurze Zeit seinen Pflichten als Lehrer nach, bis das Syrische Waisenhaus im Frühjahr 1940 von der englischen Verwaltung endgültig geräumt und geschlossen wurde. Bis 1948 lebte er mit seiner Familie in verschiedenen Internierungslagern. 1946 starb seine Frau im Alter von 86 Jahren. Als er im April 1948 entlassen wurde, war die Lage im Land äußerst gespannt. Leonhard Bauer fand mit seiner Tochter Irmela Zuflucht in Ramallah bei der christlichen Familie eines ehemaligen Mitarbeiters des Syrischen Waisenhauses (in Ramallah gibt es noch heute eine kleine protestantische Gemeinde). Als auch dort die Situation durch die Flüchtlingsströme aus Jaffa, Lyd und Ramleh und durch Bombenangriffe der israelischen Luftwaffe immer kritischer wurde, entschloss er sich, wie Hunderttausende andere in dieser Zeit, zur Flucht in den Libanon. Im August 1948, 83 Jahre alt, kam er mit seiner Tochter Irmela in Shamlān an. Shamlān liegt auf einem Ausläufer des Libanon-Gebirges, ca. 25 Kilometer südöstlich von Beirut. Es war damals Sitz des „Middle East Centre for Arabic Studies (MECAS)“, einem britischen Sprachausbildungszentrum für Diplomaten und Spione im Nahen Osten. Auch der berühmte Doppelagent Kim Philby hat angeblich Anfang der 60er Jahre dort an Kursen teilgenommen. Doch Leonhard Bauer stand in keiner Verbindung zu diesem Zentrum. Im Ort Shamlān war es ihm vergönnt, nach den vergangenen turbulenten zehn Jahren wieder zur Ruhe zu kommen und seine Studien wieder aufzunehmen. Er sammelte weiter und füllte seine Zettelkästen nun mit libanesischem Wortschatz. Eine der lebhaftesten Erinnerungen seiner Enkelin an diese Zeit ist die Aufregung ihres Großvaters, wenn jemand im Hause Türen offen stehen ließ und ein Windstoß seine Zettel auf dem Schreibtisch durcheinander zu bringen drohte. 1955 besuchte ihn Anton Spitaler und regte eine überarbeitete Neuauflage des Wörterbuchs an. Unterstützt von seiner Tochter Irmela vollendete er diese Arbeit und konnte 1957, in seinem 93. Lebensjahr, das Erscheinen der zweiten Auflage beim Harrassowitz-Verlag in Wiesbaden erleben.

Leonhard Bauer starb am 19.11.1964 in Shamlān und wurde auf dem evangelischen Friedhof in Beirut beerdigt. Fritz Steppat, der zu jener Zeit Leiter des Orient-Instituts Beirut war, äußerte in seinem Nachruf im „Evangelischen Gemeindeblatt Beirut“ vom Dezember 1964 die Hoffnung, dass aus den zahlreichen Korrekturen und Ergänzungen, die Leonhard Bauer noch bis zu seinem Tode an seinem Wörterbuch vorgenommen hatte, eine dritte Auflage entstehen möge. Dazu ist es nicht mehr gekommen, die Zettelkästen sind heute leider verschollen. Leonhard Bauer wünschte zu seiner Beerdigungsfeier „nur Gottes Wort, Lied

und Gebet mit besonderer Betonung von Lob und Dank“. Demut, Fleiß und eine tiefe Religiosität haben sein Leben geprägt, das mit einem Jahrhunderttalent für die arabische Dialektologie gesegnet war.

Verzeichnis der Schriften Leonhard Bauers:

BÜCHER:

Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgararabisch). Jerusalem: Verlag des Syrischen Waisenhauses (in Kommission bei H.G. Wallmann in Leipzig), 1897.

Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig: Kommissionsverlag von H.G. Wallmann, ¹1903, ²1903.

Das palästinische Arabisch. Die Dialekte des Städters und des Fellachen. Grammatik, Übungen und Chrestomathie. Leipzig: Hinrichs, ²1910, ³1913, ⁴1926, Fotomechanischer Nachdruck der 4. Aufl. Leipzig, 1970.

Wörterbuch des palästinischen Arabisch: Deutsch-Arabisch. Leipzig: H.G.Wallmann; Jerusalem: Syrisches Waisenhaus, 1933. Die zweite Auflage erschien unter dem Titel:

Deutsch-Arabisches Wörterbuch der Umgangssprache in Palästina und im Libanon. Wiesbaden: Harrassowitz, ²1957.

ARTIKEL IN DER ZEITSCHRIFT DES DEUTSCHEN PALÄSTINA-VEREINS:

Einiges über Gesten der syrischen Araber. *ZDPV* 21 (1898), 59-64.

Arabische Sprichwörter. *ZDPV* 21 (1898), 129-148.

Kleidung und Schmuck der Araber Palästinas. *ZDPV* 24 (1901), 32-38.

Bemerkungen zu A. Socin's „Liste arabischer Ortsappellativa“ (*ZDPV* XXII, 18 ff.). *ZDPV* 24 (1901), 39-40.

Lobpreis des guten Pferdes. *ZDPV* 24 (1901), 136-138.

Bemerkungen zu Dr. T. Canaan „Der Kalender des palästinensischen Fellachen“ (*ZDPV* XXXVI, S. 266-300). *ZDPV* 38 (1915), 54-57.

Die Heuschreckenplage in Palästina. *ZDPV* 49 (1926), 168-171 (mit 2 Tafeln).

SONSTIGES:

Unzählige kleine Beiträge — darunter auch dialektologische und volkskundliche — in *Der Bote aus Zion*, der Zeitschrift des Vereins des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem, sowie in deren Beilage *Jugendbote*. Von 1938 bis 1947 hieß die Zeitschrift *Im Lande Jesu*, danach bis 1968 wieder *Der Bote aus Zion*, ab 1969 *Der Schneller-Bote*, seit 1991 erscheint sie unter dem Namen *Schneller-Magazin*.

Das Neue Testament: Übersetzung in das Volksarabische (Fragment, verschollen). (Hinweis darauf in *Im Lande Jesu* 59.1943, S. 382).

Israels Zukunft. Nördlingen: Ev. Karmel-Mission, ¹o.J. (1952); Metzingen: Franz, ²o.J. (1952).

Photonachweis:

Bilder 1 und 6: Dem Autor zur Verfügung gestellt von Doris Leibfried, der Enkelin Leonhard Bauers.

Bild 2: © Archiv der evangelischen Landeskirche in Württemberg, «<http://www.archiv.elk-wue.de>».

Bilder 3–5: © Ulf Petersson, «<http://conradschick.wordpress.com/jerusalem/syrisches-waisenhaus/>».

Ich danke Doris Leibfried, Ulf Petersson und dem Archiv der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für die Genehmigung zur Verwendung der Fotos.

Ulrich Seeger



Bild 6: Das Grab von Leonhard Bauer in Beirut in den 60er Jahren. Das Grab existiert noch, die eingravierte Schrift ist verwittert, aber noch lesbar.